

„Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt“ (EG 153) Predigt am Toten- und Ewigkeitssonntag 2017

Vorweg (nach dem Tagesgebet)

Lied EG 150,1-3 Jerusalem, du hoch gebaute Stadt

Epistellesung: Offenbarung 21,1-7

Kantorei: 150,4+6

Orgel instrumental: ausgehend vom „Jerusalem“ hin zu EG 153: Der Himmel, der ist

Schwestern und Brüder, haben Sie es lauschend mitverfolgen können, was da eben erklingen ist? Ausgehend vom Choral „*Jerusalem, du hochgebaute Stadt*“ hat unser Kantor Stefan Kordes mit seiner Orgelimprovisation hingeführt zum nächsten Lied: „*Der Himmel, der ist*“, im Gesangbuch Nr. 153. Welch hörbarer Unterschied! „*Jerusalem, du hochgebaute Stadt*“, wie eine Fanfare, die in vier Tönen eine ganze Oktave durchschreitet, voll leuchtender Bilder, voller Himmelssehnsucht: „*Wollt Gott, ich wär in dir!*“ Dieser Choral des 17. Jahrhunderts schickt uns auf eine Himmelsreise der Seele.

Wie anders das folgende: „*Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt.*“ Klein der Tonraum, sechs Tonstufen in kleinen Schritten, ohne Reime, drei Zeilen pro Strophe, ruhig dahinfließende Viertelnoten, die an den Zeilenenden zur Ruhe kommen, in der Mitte auf drei Halben verharren. Hier singt kein Ich voll himmelstürmender Sehnsucht. Dieses Lied hebt an mit einer geradezu nüchternen, theologisch reflektierten These: „*Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt, wenn einst Himmel und Erde vergehen.*“

Der Himmel, der ist, der, den ich sehe: Weite, Höhe, Raum über mir. Am Horizont scheint er unsere Erde zu berühren. Immer dort, wo Du gerade stehst, scheint er am höchsten. Und ist doch eigentlich alles nur eine optische Täuschung. Raumfahrt und Teleskope zeigen uns, welche Räume sich dahinter verbergen: die unendliche Schönheit des Weltalls, die unser bloßes Auge nicht zu sehen vermag. „*Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt.*“ Wie der Jerusalem-Choral spricht dieses Lied vor allem von jenem anderen „Himmel“, dem, „der kommt“. Denn der Himmel, der ist, und die Erde werden vergehen. Sky, das ist im Englischen „der Himmel, der ist“; Heaven „der Himmel, der kommt“. Der malt eine Zukunft vor Augen, die uns eine andere Weite und Höhe erahnen lässt.

Gemeindegang

1. Der Himmel, der ist,
ist nicht der Himmel, der kommt,
wenn einst Himmel und Erde vergehen.

2. Der Himmel, der kommt,
das ist der kommende Herr,
wenn die Herren der Erde gegangen.

„Der Himmel, der kommt“ – das ist kein Raum, das ist kein Ort. Für den Schweizer Dichter und Theologen des 20. Jahrhunderts, für Kurt Marti, ist der eine Person, eine bestimmte Person: der kommende Herr, wenn die Herren der Erde gegangen. Kurt Marti hatte, als er diese Zeilen schrieb, einen Satz des ehemaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann im Sinn. 1950, noch ganz unter dem Eindruck des Krieges, immer noch umgeben von den Trümmern deutscher Großstädte, hielt Heinemann auf dem ersten Evangelischen Kirchentag in Essen die

Abschlussrede. All den Zukunftsgeängsteten dieser Nachkriegszeit rief er abschließend zu: „*Lasst uns der Welt antworten, wenn sie uns furchtsam machen will: Eure Herren gehen, unser Herr aber kommt.*“

Die Herren der Welt – sie gehen. Der serbische Exgeneral Ratko Mladić, verantwortlich für den Völkermord in Srebrenica, wurde in diesem Monat vom Europäischen Gerichtshof in den Haag zu lebenslanger Haft verurteilt. Robert Mugabe wurde zum Rücktritt gezwungen. Und auch Erdogan und Trump werden einmal gehen. Die Herren der Welt – sie gehen, unser Herr aber kommt. Ein subversiver Satz gegen die Angst. „*In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.*“ (Johannes 16,33).

Und wenn Er kommt – dann laufen wir? Ihm entgegen? Wie sieht die Welt dann aus? Eine neue Welt, ohne Leid, ohne Gewalttat und Elend. „*Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*“ (Offenbarung 21,4) Ein neuer Himmel, eine neue Erde, eine Welt ohne Hiob, eine Welt ohne Kain und Abel, eine Welt ohne Bomben und Gewehre, ohne die Macht des Geldes, ohne Menschen, die sich an Gewalttat und Elend gewöhnt haben und sagen, so sei die Welt nun mal, da könne man nichts machen.

Gemeindegang

3. Der Himmel, der kommt,
das ist die Welt ohne Leid,
wo Gewalttat und Elend besiegt sind.

4. Der Himmel, der kommt,
das ist die fröhliche Stadt
und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

Der Himmel, der kommt: die fröhliche Stadt, die heilige, das neue Jerusalem. Der Himmel, kein idyllischer Garten, Privatbesitz für einige wenige, Betreten verboten. Eine fröhliche Stadt, voller Leben, voller Vielfalt, viele Straßen, Gassen, Plätze, ohne Wohnungslose, denn in seines Vaters Haus sind viele Wohnungen (Johannesevangelium 14,2). Ja, „*Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein.*“ (Offenbarung 21,3)

Nur ein schöner Traum? Ob ich das glauben kann und mag? Leise, doch unüberhörbar meldet sich die Stimme des Zweifels: Hiob ist doch überall, Kain und Abel leben mitten unter uns. Auch wenn die Herren der Welt gehen, es kommen doch immer neue nach.

Ob es die Stimme des Zweifels zum Schweigen bringt, wenn wir uns erinnern an jenen Gott mit dem Antlitz des Menschen? Der da kommt, der da war und der da ist? Dem nicht nur die Zukunft gehört? Der über unsere Erde gegangen ist? Der seine Spuren hinterlassen hat? Der sie bis heute immer wieder eingräbt in unsere Gegenwart? Der Gott mit dem Antlitz des Menschen? Wo er ist, da atmet Hiob auf und beginnt zu singen. Der mit dem Antlitz des Menschen bringt es zuwege, dass Kain und Abel einander die Hand reichen, verfeindete Menschen, verfeindete Völker, Deutsche und Franzosen, und, Gott allein weiß: vielleicht auch einmal Palästinenser und Israelis, Muslime und Christen, Türken und Deutsche.

Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist. Am Ende: ein Himmelsgruß für die Erde. „*Gegrüßet seist Du, Erde. Der Herr ist mit dir! Die Erde aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Aber der Himmel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Du hast Gnade bei Gott gefunden.*“ (frei nach Lukas 1,28-30) Ein Gruß, der unserem kleinen Leben Höhe und Weite und Raum gibt. Ein Gruß, der uns einweist, hineinnimmt in eine Liebe, die das Leben verändert.

Mit solcher Hoffnung zu leben macht weder diesseitsflüchtig noch todessüchtig, sondern lebensüchtig. Denn: *Hoffnungsvoll leben heißt: (...)*

*... die Schlechtigkeit der Welt
nicht täglich neuentdecken
und beklagen zu müssen,
sondern sie als Tatsache
vorauszusetzen,
um ihr das Bestmögliche
entgegenzusetzen.*

Hoffnungsvoll leben heißt:

*... eigene Enttäuschungen
ehrlich einzugestehen
ohne ihnen zu unterstehen.*

*... aus schlechten
Erfahrungen zu lernen,
ohne sich von ihrer
besserwisserischen Art
bevormunden zu lassen.“*

(Hans-Joachim Eckstein)

Schwestern und Brüder, in solch hoffnungsvollen Leben bestärkt mich die kleine Himmelsreise des Jerusalemchorals genauso wie das Himmelslied des Kurt Marti. Der Himmel, der kommt, grüße heute auch Dich.

Gemeindegang (alle fünf Strophen!)

1. Der Himmel, der ist,
ist nicht der Himmel, der kommt,
wenn einst Himmel und Erde vergehen.

2. Der Himmel, der kommt,
das ist der kommende Herr,
wenn die Herren der Erde gegangen.

3. Der Himmel, der kommt,
das ist die Welt ohne Leid,
wo Gewalttat und Elend besiegt sind.

4. Der Himmel, der kommt,
das ist die fröhliche Stadt
und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

5. Der Himmel, der kommt,
grüßt schon die Erde, die ist,
wenn die Liebe das Leben verändert.

Anmerkung Das Heinemann-Zitat wird fälschlich auch Martin Niemöller zugeschrieben (s. dazu Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, Heft 4, Göttingen 2002, S. 90).

Den im Predigtmanuskript (nicht im -vortrag) als Zitat kenntlich gemachten Text von Hans-Joachim Eckstein entdeckte ich in einer Kalligraphie-Ausstellung in der St. Nicolaikirche Lüneburg ohne Quellenangabe. Nachträglich fand ich einen Nachweis in: Hans-Joachim Eckstein, Du hast mir den Himmel geöffnet. Perspektiven der Hoffnung, Holzgerlingen ²2004 ~ ders., Ich schenke deiner Hoffnung Flügel, Holzgerlingen 2015, S. 10.